



Das Ensemble «A Cinque Voci» bei seinem Auftritt in der Dorfkirche von Lüen.

Bilder Uwe Oster

## «Bild und Musik ergänzen sich»

Wort und Musik gingen am Sonntagabend in der Dorfkirche von Lüen eine überaus gelungene Verbindung ein: Der Kunsthistoriker Marc Antoni Nay erzählte anschaulich über die Geschichte der Wandmalereien des Waltensburger Meisters, das Ensemble A Cinque Voci entführte die Besucher musikalisch in vergangene Jahrhunderte.

### ■ Uwe Oster

Es ist immer wieder erstaunlich, was für eine innovative Kraft im Schanfigg steckt. In den Dörfern im Tal entstehen aus persönlichen Initiativen heraus Anlässe mit hohem Anspruch und grosser Anziehungskraft. Das war auch am Sonntagabend in Lüen der Fall.

Die reformierte Dorfkirche von Lüen ist eine der grössten Sehenswürdigkeiten des Schanfiggs. Die Wandmalereien des Waltensburger Meisters ermöglichen es dem Betrachter, sich in die Welt des Mittelalters zurückzudenken. Dies gelingt natürlich umso mehr, wenn Malereien förmlich zum Leben erweckt werden, wie dies am Sonntag der Fall war. Für die Organisation zeichneten Hanni Hug, Ernst Pargätzi und Loni Patt Engel in Zusammenarbeit mit dem Kulturhaus Schanfigg verantwortlich.

Das Ensemble A Cinque Voci ist ein Vokal- und Instrumentalseptett aus Winterthur, das sich auf Alte Musik – vom Mittelalter bis zum Barock – spezialisiert hat. Konzertreisen führten das Ensemble durch die ganze Schweiz, nach Italien, Holland, Deutschland Frankreich und sogar bis nach Australien. Der Kunsthistoriker Marc Antoni Nay war an diesem Abend für die Hintergrundinfor-

mationen zuständig. Er war unter anderem lange Jahre für die Denkmalpflege Graubünden tätig. Heute ist er Lehrbeauftragter an der Wirtschaftsschule des KV in Chur und betreibt ein Büro für Kunst- und Kulturgeschichte. Zudem ist er Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens. In Lüen wusste er nicht nur sehr anschaulich über die Wandmalereien und die Geschichte des Dorfes zu erzählen, sondern gab auch Informationen zu den einzelnen Liedern, die an diesem Abend gespielt wurden.

### «Riesenfreude» über das grosse Interesse

Begrüsst wurden die zahlreichen Besucherinnen und Besucher des ausverkauften Konzerts an diesem lauen Sommerabend von Loni Patt Engel. Sie spüre eine «Riesenfreude» über das grosse Interesse und sei auch «ein bisschen stolz auf den Erfolg». Zu den Wandmalereien in der Dorfkirche von Lüen gehöre solche alte Musik, wie sie das Ensemble A Cinque Voci spiele. «Bild und Musik ergänzen sich.»

Seinen musikalischen Bogen begann A Cinque Voci in Lüen im 13. und 14. Jahrhundert und dementsprechend gut passend zu der

Dorfkirche, die 1084 erbaut und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit den bis heute erhaltenen Wandmalereien ausgeschmückt worden ist. «Solche Loblieder erklangen damals in dieser Kirche», erzählte Marc Antoni Nay. Dass die Kirche dem heiligen Zeno, dem Stadtpatron von Verona, geweiht wurde, zeugt von ihrem Alter, aber auch von den Verbindungen nach Oberitalien. Frühe Zeno-Kirchen gebe es nördlich der Alpen neben Lüen noch in Radolfzell am Bodensee und im bayerischen Bad Reichenhall. Dass die Lieder lateinisch waren, passte nicht nur zur Sprache der Liturgie. In Lüen sprach man zu dieser Zeit noch Romanisch. Dass der gregorianische Gesang einstimmig war – und Kirchenmusik dies nach Ansicht der Päpste noch lange bleiben sollte – hatte, so Nay, durchaus einen theologischen Hintergrund: «Die Einstimmigkeit des Gesangs war ein Symbol für die Einheit der Kirche.» Doch dauerhaft liess sich die modernere Mehrstimmigkeit auch im Gottesdienst nicht verhindern.

### Von Jesu Geburt bis zur Auferstehung

Ausführlich stellte Marc Antoni Nay zwischen den Liedern die einzelnen Wandmalereien vor. Dabei widmete er sich auch dem Inhalt der durch den Einzug des Tonengewölbes nach der Reformation «abgeschnittenen» Fresken im oberen Bereich. Auf der rechten Seite sind Kindheit und Jugend Jesu dargestellt bis zur Taufe im Jordan. Dabei sind die Ritter und König Herodes in zeitgenössischen Kleidern respektive Rüstungen des 14. Jahrhunderts gekleidet. Dagegen erscheinen Jesus selbst, die Apos-





Die Kreuzabnahme.

tel und Engel in Tuniken und Togen, wie sie in der Antike getragen wurden. Besonders drastisch ist die Darstellung des Kindermords von Bethlehem. Auf der linken Seite folgt dann die Darstellung der Passion. An der Westwand werden die Malereien durch die grossformatigen Darstellungen der Apostel abgeschlossen – es sind nur noch zehn. Die beiden Apostel in der Mitte – wohl die Apostelfürsten Petrus und Paulus – fielen dem Einbau der barocken Fenster zum Opfer.

Nicht nur die Darstellungen erläuterte Marc Antoni Nay ausführlich, sondern auch den Hintergrund der Entstehung. Verantwortlich für die Malereien war die Werkstatt des Waltensburger Meisters. Man kann wohl davon ausgehen, dass in Lügen drei bis vier Maler an der Arbeit waren – Meister, Gesellen und vielleicht auch ein Lehrling. Der Meister habe mit rotem Ocker die Vorzeichnungen gemacht und die Gesichter gemalt. Auch die Schattierungen der Gewänder habe der Meister wohl selbst übernommen. Die Malereien sind in Freskotechnik ausgeführt, die der Meister sehr gut beherrscht haben muss. «Diese Technik findet man nördlich der Alpen im 14. Jahrhundert nicht», strich Nay hervor. Dass der Waltensburger Meister sie beherrscht, spricht für Kontakte in den italienischen Raum. «Der Mann muss im Süden gewesen sein.» Auch die Bögen in den Heiligenscheinen haben italienische Vorbilder. Nicht nur diese De-

tails verraten den Meister auch im wörtlichen Sinn. So haben seine Malereien zudem eine gewisse Plastizität, wie sie in dieser Zeit kaum erreicht worden ist. In den Gesichtsausdrücken und Gesten spiegeln sich Emotionen, etwa bei den klagenden Müttern beim Kindermord von Bethlehem.

#### Die Diskussion um die Datierung

So wenig die Identität des Meisters geklärt ist, so wenig steht die genaue Datierung der Wandmalereien fest. Einige Kunsthistoriker gehen von der Zeit um 1305/08 aus. Die dargestellten Rüstungen lassen andere Experten dagegen an die Zeit um 1330 denken. Und ein Theologe wies darauf hin, dass die Darstellung des heiligen Sebastian durch den Waltensburger Meister in Waltensburg selbst nicht vor 1348 entstanden sein könne. Der heilige Sebastian wird als «Pestheiliger» verehrt, und die grosse Pestepidemie habe erst damals den Raum nördlich der Alpen erreicht. Endgültige Sicherheit über die Datierung gebe es nicht. «Das ist der jetzige Stand des Irrtums», schloss Nay mit feiner Ironie seine Ausführungen dazu. Sehr lebendig beschäftigte sich der Kunsthistoriker auch mit der wechselvollen Geschichte und den zahlreichen Landesherren von Lügen bis zum Auskauf der Herrschaftsrechte 1652. Schon früh setzte sich in Lügen die Reformation durch, bedrängt nur während der Zeit der österreichischen Landesherrschaft. «Wäre das hier Öster-

reich geblieben, würden wir heute in Westtirol leben.» Doch das war bekanntlich nicht der Fall...

#### Die Zeit der Reformation

Die Reformation führte auch dazu, dass die Fresken in der Dorfkirche mit Kalk über-tüncht wurden. Nur das Wort sollte noch im Mittelpunkt stehen. Die reformierte Zeit von Lügen spiegelte sich dann auch im Liedgut des Ensembles A Cinque Voci. Ebenso der Übergang von der romanischen zur deutschen Sprache im 16. Jahrhundert. Mit «Christ ist erstanden» von Johann Sebastian Bach sang das Ensemble auch ein bis heute weit verbreitetes Kirchenlied. Aber eben in der Tonalität und Aufführungspraxis des 18. Jahrhunderts. In die Zeit des reformierten Lügen führen zudem die umlaufenden Schrifttexte in der Dorfkirche. Diese sind zum einen biblischen Ursprungs. Zum anderen hat, wohl ein Pfarrer im 19. Jahrhundert, ein durchaus erotisch angehauchtes Gedicht religiös umgetextet. Dieser Fund war nur eine von vielen Überraschungen, die man an diesem Abend erleben durfte. Natürlich wurde das Ensemble A Cinque Voci nicht ohne Zugabe verabschiedet. Es war eine ganz besondere Stimmung, die von dieser alten Musik erzeugt wurde. Gerne einmal noch mehr davon!

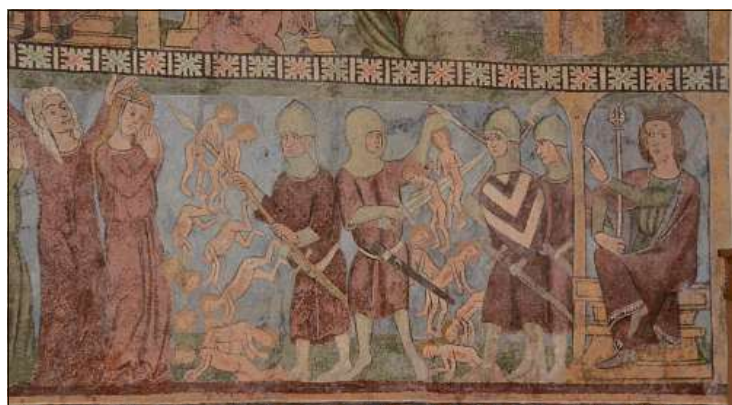
Für den sehr feinen Apéro im Lindengärtli, der schon optisch eine Augenweide war, sorgten Petra und Wolfi Mohr.



Der auferstandene Christus mit den Engeln.



Anschaulich erzählte Marc Antoni Nay über die Geschichte der Wandmalereien.



Besonders drastisch ist die Darstellung des Kindermords von Bethlehem. Links die klagenden Mütter, rechts Herodes.